

ZWISCHEN WISSENSCHAFTLICHER NETZWERKPFLEGE UND PERSÖNLICHER ANTEILNAHME

Glückwunschkorrespondenz an Adolf Spamer

„Lieber und verehrter Herr Professor Spamer! Zu Ihrem sechszigsten Geburtstag entbieten wir Ihnen aufrichtige Glückwünsche. [...] Gern hätten wir Sie wirklich ‚gebunden‘, die Wünsche mündlich vorgebracht und mit einem herzlichen altdeutschen Handschlag bekräftigt.“¹ Dies war den Volkskundestudierenden der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin im April 1943 jedoch nicht möglich, denn ihr Dozent Adolf Spamer war nach längerer Erkrankung zur besseren Genesung aus der Hauptstadt in die Lößnitzstadt Radebeul verzogen. Deshalb sandten sie ihre Glückwünsche in Form eines selbstillustrierten Gratulationsschreibens postalisch nach Sachsen. Dort maß ihnen ihr Adressat wohl eine besondere Bedeutung bei, sodass sie noch heute zusammen mit ca. 100 weiteren Glückwunschschriften in dem am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) verwahrten Nachlass Adolf Spamer zu finden sind.

Schriftliche Glückwünsche können in den unterschiedlichsten Erscheinungen und Formaten ausfallen; sie variieren je nach Beziehungsgrad, Intention und zeitgemäßer Konvention. Das Überbringen von Glückwünschen, speziell das Gratulieren als soziales Ritual spiegelt Beziehungen und zielt zumeist auf die Herstellung oder Erhaltung des persönlichen Kontakts. Anhand der Textstruktur, der Sprachstilistik und der Inhalte lassen sich Rückschlüsse auf den Beziehungsgrad und gemeinsame Wissensbestände ziehen.² Im Folgenden sollen Gratulationsschriften als ‚Kontakttexte‘ aus volkswundlich-kulturanthropologischer Perspektive betrachtet werden. Neben der Suche nach personenspezifischen Schlussfolgerungen und Verbindungslinien wird auch gefragt, inwieweit wissens- und wissenschaftsgeschichtliche Aspekte in dieser spezifischen Quellengattung verhandelt werden.

1 Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (im Folgenden: ISGV), NaAS/K1/M10/9: Glückwunschschriften von Richard Beitzl u. a. an Adolf Spamer, April 1943.

2 Vgl. Christine Kessler, *Und er hat immer so schöne Geburtstagsbriefe geschrieben*. Eine Beschreibung kontaktsichernder Texte im Alltag, in: Inge Pohl/Horst Ehrhardt (Hg.), *Schrifttexte im Kommunikationsbereich Alltag (Sprache – System und Tätigkeit, Bd. 68)*, Frankfurt a. M. u. a. 2016, S.133-145.

Die Grundlage für diese Überlegungen bilden an Adolf Spamer gerichtete Geburtstagsglückwünsche aus den Jahren 1937 bis 1953. In dem am ISGV verwahrten Nachlass befindet sich in der ersten von insgesamt 113 Kisten die Sammlung „Gratulationen zum Geburtstag“, die einen Bestand von 97 Glückwunschschriften, davon 85 Geburtstagswünsche und zwölf sonstige Schreiben wie Oster- und Neujahrsgrüße oder Einladungskarten, umfasst. Dessen Auswertung hat exemplarischen Charakter, da aus mehreren Gründen nicht von einer vollständigen Sammlung auszugehen ist. Zum einen befinden sich weitere an Spamer gerichtete Gratulationsschreiben auch an anderer Stelle im Nachlass³ wie auch in weiteren Teilnachlässen⁴. Zum anderen ist die Sammlungsgeschichte des Nachlasses nicht exakt nachvollziehbar, da weder genau zugeordnet werden kann, wer diese Sammlung in der überlieferten Form angelegt hat, noch ob diese in ihrer ursprünglichen Form vorliegt. Festzuhalten ist, dass Spamer diese Korrespondenz, genauer gesagt diese Glückwünsche, als aufhebenswert erachtete. 1943, als Adolf Spamer gerade im Begriff war, aufgrund seines Gesundheitszustandes von Berlin nach Radebeul zu ziehen, fiel der Großteil seiner bisherigen Sammlungen einem Luftangriff zum Opfer. Glücklicherweise blieben einzelne Teile erhalten und konnten an den neuen Wohnsitz überführt werden. Während der nächsten zehn Jahre sammelte Spamer weiter. Nach seinem Tod wurde sein Nachlass an das Institut für Volkskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin verkauft, später weitere Nachlassteile an diverse öffentliche Institutionen abgegeben. Als der Nachlass nach Dresden überführt wurde, war er nicht mehr vollständig, und auch in Dresden ging der Bestand durch verschiedene Hände und wurde zum Teil umsortiert.⁵ In der Sammlung „Gratulationen zum Geburtstag“ befinden sich die Geburtstagskorrespondenz mehrerer Jahre (vereinzelt auch von vor 1943) und einige wenige persönliche Anschreiben. Es ist anzunehmen, dass diese vorerst von Spamer selbst gesammelt und im Nachgang von seiner Haushälterin Anna Angerstein und seinen Mitarbeiterinnen Johanna Nickel und Ingeborg Weber-Kellermann zusammengefasst, möglicherweise auch ergänzt worden sind. Ob und inwieweit auch erhaltene Glückwunschschriften für diese Sammlung aussortiert wurden, lässt sich nicht nachvollziehen.

Die zugrundeliegenden 85 Gratulationsschreiben erhielt Spamer vorrangig anlässlich seiner 60., 65. und 70. Geburtstage, nur ein kleinerer Teil bezieht sich auf andere Geburtstage beziehungsweise ist nicht eindeutig zuordenbar. Acht Glückwünsche wurden per Telegramm überbracht und lediglich weitere acht waren mit Schreibmaschine gefertigt worden. Diese stammen vorrangig von institutionellen Korrespondenzpartnern wie beispielsweise dem Stadtmuseum Jena. Die übrigen Schreiben wurden handschriftlich

3 In Kiste 19 des Nachlasses findet sich beispielsweise unter der Korrespondenz von Oskar von Zaborsky an Adolf Spamer auch ein Schreiben anlässlich von Spamers 65. Geburtstag. Vgl. ISGV, NaAS/K19/M2/264: Glückwunschschriften von Oskar von Zaborsky an Adolf Spamer, 29.03.1948.

4 Der im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften Berlin verwahrte Teilnachlass Adolf Spamers beinhaltet ebenfalls ein (kleineres) Konvolut von Geburtstagskorrespondenz an Adolf Spamer. Zur Übersicht der Teilnachlässe vgl. Manfred Seifert/Sophie Ziegler, Adolf Spamer. Neuere Studien zu Werkverzeichnis und Nachlass, in: Volkskunde in Sachsen 25 (2013), S. 167-198.

5 Zur Entwicklungsgeschichte des Nachlasses vgl. ebd., S. 173 ff.

verfasst und zeichnen sich durch Individualität, kreative Ausgestaltung und künstlerische wie auch fachwissenschaftliche Beigaben aus. Ohne eine Kategorisierung oder Systematisierung anzustreben, werden die Schreiben zum 60., 65. und 70. Geburtstag getrennt voneinander betrachtet, grob charakterisiert und exemplarisch präsentiert.

60. Geburtstag – Genesungswünsche und Zurückhaltung

Die Glückwünsche zu Spamers 60. Geburtstag (1943) zeigen im Vergleich zu den späteren Schreiben weniger Illustrationen und weniger Vielfalt. Inhaltlich sind kaum Ausführungen zu Vergangenen und der gegenwärtigen Situation vorhanden. Sie beschränken sich zumeist (von zwei Privatbriefen, vermutlich von Freunden aus der Schul- oder Jugendzeit abgesehen) auf formalisierte Glückwünsche. Pauschale Gesundheitswünsche und Wünsche zur baldigen Genesung stehen im Vordergrund. Im Gegensatz zu den Glückwunschschreiben zu Spamers 65. und 70. Geburtstag sind in diesen kaum Bezüge zu seinem wissenschaftlichen Werk zu finden beziehungsweise durch Gemeinplätze wie „Dank für das verdienstvolle Wirken“ oder der Wunsch zu „weiterer Schaffenskraft“ verallgemeinert. In Anbetracht der zeitlichen und biografischen Umstände ist dies nicht verwunderlich. Spamers 60. Geburtstag am 10. April 1943 fiel in eine Zeit großer Ungewissheit: Ein Kriegsende war noch nicht absehbar, Kultur und Politik gleichgeschaltet, eine freie Forschung unter der nationalsozialistischen Herrschaft schon lange nicht mehr möglich.⁶ Spamer persönlich kämpfte mit physischen wie psychischen Erkrankungen und seiner eingeschränkten Arbeitsfähigkeit. Seit 1936 hatte Spamer das Ordinariat der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin und die Leitung des neu gegründeten Seminars für Deutsche Volkskunde übernommen. In seinen später verfassten Lebensläufen gibt er an, dass die dortigen politischen Machtkämpfe und Denunziationen während seiner Tätigkeit unter nationalsozialistischer Herrschaft maßgeblich zu seiner Erkrankung und dem körperlichen Zusammenbruch im Herbst 1942 beigetragen hätten.⁷

Dass diesem Zustand eine freudvollere und wissenschaftlich produktive Zeit vorangegangen war, zeigt ein Gratulationsschreiben der Berliner Kolleg*innen: Spamer hatte Berlin erst wenige Monate zuvor verlassen. Die selbstgestaltete Geburtstagskarte aus Berlin spiegelt nicht nur seine fachlichen Interessen, sondern auch das Verhältnis zu seinen Kolleg*innen und Schüler*innen wider. Die Illustration zeigt Spamer als belesenen, nachdenklichen Forscher, umgeben von Büchern und Sachquellen: Handwerkliche Keramik und weihnachtliche Volkskunst stehen neben dem sinnierenden Forscher, der buchstäblich auf einem Thron aus Literatur sitzt. Außerdem sieht man Spamer im Feld, vermutlich bei einer seiner Forschungsreisen in Hessen, denn ein Mädchen in Schwälmer Tracht reicht ihm ein Getränk.⁸ Auch die weiteren Illustrationen verweisen

6 Vgl. den Beitrag von Friedemann Schmoll in diesem Band.

7 Vgl. Andreas Martin, Autobiographische Dokumente Adolf Spamers, in: *Volkskunde in Sachsen 3* (1997), S. 108-119.

8 Vgl. Adolf Spamer, *Hessische Volkskunst*, Jena 1939.

auf Spamers Forschungsschwerpunkte wie Heiligenverehrung, kleine Andachtsbilder, Glaubenskonzepte und Populärkultur.⁹



Abb. 1 Glückwunschsreiben zu Adolf Spamers 60. Geburtstag von Kolleg*innen der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin (ISGV, NaAS/K1/M10/9).

Die Formulierung des Glückwunsches verdeutlicht die Nähe von Gratulant*innen und Jubilar: Dem „lieben und verehrten Professor“ werden „aufrichtige“ Glückwünsche übermittelt. Gern hätte man den persönlichen Kontakt zu ihm gehabt, doch wichtiger ist es, dass er sich erholt und bald wieder als „Lehrer und Ratgeber“ dem volkskundlichen Seminar zur Verfügung steht. Dass man nicht nur anlässlich seines Geburtstages, sondern auch „zu vielen anderen Stunden“ an Spamer denke, lässt auf die enge Verbundenheit schließen. Die Faltkarte ist wohl im Vorfeld zirkuliert, um die zahlreichen Gratulanten persönlich auf der Innenseite unterschreiben zu lassen. Dies verdeutlicht den direkten Bezug, genauso wie die sorgsame und zeitintensive Gestaltung der Karte.

65. Geburtstag – Würdigung und Optimismus

An den Glückwunschsreiben zum 65. Geburtstag (1948) lässt sich ablesen, dass Spamer nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Dresden erneut erfolgreich an seine fachwissenschaftliche Tätigkeit anknüpfen konnte. In ihnen finden sich zahlreiche

⁹ Unter anderem zu diesen Themen erschienen in der Zeit von 1936 bis 1943 von Adolf Spamer 24 Publikationen, vgl. Adolf Spamer, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis 20. Jahrhundert, München 1930; Ders., Die Tätowierung in den deutschen Hafenstädten. Ein Versuch zur Erfassung ihrer Formen und ihres Bildgutes, Bremen 1934; Ders., Deutsche Fastnachtbräuche (Volksart und Brauch), Jena 1936; Ders., Himmelsbriefe der deutschen Mystik, in: Volkskundliche Ernte. Hugo Hepding dargebracht (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie, Bd. 607), Gießen 1938, S. 184-192.

Bezüge zur wissenschaftlichen Volkskunde und sie spiegeln in ihrer Gesamtheit eine positivere Grundsituation als fünf Jahre zuvor: Spamer war gesundheitlich genesen, lehrte als Professor an der Technischen Hochschule Dresden und hatte in den vorangegangenen Jahren das Institut für Volkskunst und Volksbrauch aufgebaut, welches 1947 als Institut für Volkskunde der Technischen Hochschule angegliedert wurde.¹⁰ Anhand der Glückwunschschriften lassen sich sein Engagement, eine lokale, regionale bis nationale Vernetzung aufzubauen, sein wissenschaftlicher Wirkungskreis sowie seine volkskundlichen Arbeitsfelder nachvollziehen. Außerdem zeigen die

zahlreichen wissenschaftlichen Beigaben zu den Geburtstagschreiben zum einen die enge Verschränkung zwischen beruflichem und privatem Interesse am Forschungsgebiet, zum anderen die wissenschaftlichen Betätigungsfelder und Forschungsmethoden. So verfasste beispielsweise Alfred Fiedler (1903–1983), Lehrer aus Dresden und Mitarbeiter des Instituts für Volkskunde, eine „Kleine Betrachtung zu einer Volksbelustigung“¹¹. Darin beschreibt er die Frühjahrsbelustigung auf dem Alaunplatz in Dresden 1948 mit Jahrmarkt- und Rummelplatz, die zwar aufgrund der Nachkriegssituation nur über begrenzte Möglichkeiten verfügte, aber doch als „zeitgemäße Leistung“ eingeschätzt wurde. Auf zweieinhalb Seiten wird von Attraktionen, Änderungen und noch Fehlendem berichtet und werden Vergleiche gezogen.



Abb. 2 Deckblatt „Kleine Betrachtung einer Volksbelustigung“ von Alfred Fiedler (ISGV, NaAS/K1/M10/18).

¹⁰ Vgl. Andreas Martin, Adolf Spamers Wirken in Sachsen (1945–1953). Neue Erkenntnisse aus den Materialien seines Nachlasses, in: *Volkskunde in Sachsen* 3 (1997), S. 9–52. Zur Institutsgeschichte: Manfred Seifert/Ira Spieker, *Volkskunde in Sachsen. Zur Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Disziplin im regionalen Kontext*, in: *Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde* (Hg.), *Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2017 (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens, Bd. 7)*, Dresden 2017, S. 47–65.

¹¹ ISGV, NaAS/K1/M10/18: Glückwunschschrift von Alfred Fiedler an Adolf Spamer, o. D. [April 1948].

Der sudetendeutsche Gymnasiallehrer Emil Lehmann (1880–1964), der volks- und landeskundlich forschte, brachte seine Anerkennung von Spamers wissenschaftlicher Arbeit lyrisch zum Ausdruck. Seine Glückwünsche übermittelte er anhand des Gedichtes „Bekanntnis und Feier“:

„Menschen gibt’s im Volk, denen das Wissen
Vom Volk selbst ein höchstes Glück bedeutet,
Die den Volkstumsdingen, tiefbeflissen,
Lauschen, bis es fein aus ihnen läutet“.¹²

Der Sachsenverlag hoffte vermutlich, dass dieses „Geläut“ in weiteren Publikationen festgehalten würde; zumindest unterstützte er die Verschriftlichung mit etwas Schreibpapier als Geburtstagsgabe.¹³

Glückwunschschriften wie das von Josef Goeken, Akademiedozent in Warendorf bei Münster, das des Volkskundlichen Seminars der Universität Göttingen (u. a. gezeichnet von Wolfgang Jacobeit [1921–2018]), wie auch jenes von Friedrich Stroh (1898–1969), Professor für Philologie an der Universität Erlangen, repräsentieren den nationalen Austausch mit Fachkolleg*innen.



Neben fachwissenschaftlicher Anerkennung lässt die Wortwahl der Glückwunschschriften auf einen positiven gegenwärtigen Forschungszustand schließen. So schreibt Friedrich Stroh: „Erfreuen Sie sich der Früchte Ihres bisherigen Wirkens. Empfinden Sie ferner das Beglückende forschender Arbeit auf dem gemeinsamen Felde, auf dem ich Ihnen weiter folgen möchte.“¹⁴ Die Illustration des Briefes zeigt einen gemeinsamen Forschungsbereich: die hessische Volkskunst, zu der Spamer ein gleichnamiges Buch veröffentlicht hatte.¹⁵ Die in Tracht gekleidete „Hessenmutter“ wurde von Strohs Tochter, wie er berichtet, ohne detaillierte Vorlagen gezeichnet, da Stroh

Abb. 3

Glückwunschschriften zu Adolf Spamers 65. Geburtstag von Friedrich Stroh (ISGV, NaAS/K1/M10/42).

- 12 ISGV, NaAS/K1/M10/40: Glückwunschschriften von Emil Lehmann an Adolf Spamer, o. D. [April 1948].
13 Vgl. ISGV, NaAS/K1/M10/55: Glückwunschschriften vom Sachsenverlag Dresden an Adolf Spamer, 10.04.1948.
14 ISGV, NaAS/K1/M19/42: Glückwunschschriften von Friedrich Stroh an Adolf Spamer, 05.04.1948.
15 Vgl. Adolf Spamer, Hessische Volkskunst (wie Anm. 8).

seit 1945 auf seine Fachbibliothek verzichten musste. Auch das wissenschaftliche Publizieren war ihm noch verwehrt, denn er sei „noch von der Besatzung enthoben“.¹⁶

Dass Spamer in Dresden 1948 bereits ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung standen, verdeutlicht das Glückwunschsreiben seiner Studierenden der „Fachgruppe der Gotiker“. Spamer hatte seine Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule wieder aufgenommen und hielt im Wintersemester 1947/48 eine Übung zur Lektüre gotischer Texte als Einführung in die deutsche Sprachgeschichte ab. Hier übersetzte er mit seinen Studierenden Gedichte von Hermann Hesse (1877–1962) ins Gotische. Ein solches Gedicht liegt auch der aufwändig und sorgsam gestalteten Geburtstagskarte bei.¹⁷

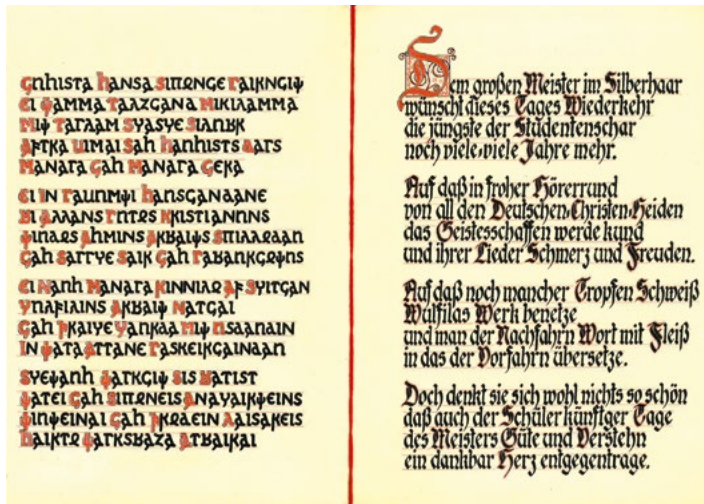


Abb. 4
Glückwunschsreiben
zu Adolf Spamers
65. Geburtstag von
Studierenden der Tech-
nischen Hochschule
Dresden (ISGV, NaAS/
K1/M10/65).

Des Weiteren befinden sich im Bestand der Glückwunschkorrespondenz zahlreiche Schreiben und künstlerische Beigaben lokaler und regionaler Schriftsteller und Künstler, die ebenfalls Spamers Forschungsgebiet und sein privates wie wissenschaftliches

16 Gegen Friedrich Stroh wurde aufgrund seiner Mitgliedschaft in diversen nationalsozialistischen Organisationen ein Ermittlungsverfahren durchgeführt, in dem er 1947 von der Spruchkammer Erlangen als „Mitläufer“ eingestuft wurde. 1948 bis 1949 war er „Beamter auf Probe“, von 1949 bis 1956 wieder ordentlicher Professor für Germanistik und Deutsche Philologie an der Universität Erlangen. Vgl. Ulrich Wyss, Art. Friedrich Stroh, in: Internationales Germanistenlexikon 1800–1950, hg. v. Christoph König, Bd. 3, Berlin/New York 2003, S. 1838 f.

17 Vgl. ISGV, NaAS/K1/M10/65: Glückwunschsreiben div. an Adolf Spamer, 10.4.1948. Im Nachgang dieser Übung sandte Adolf Spamer 26 der übersetzten Gedichte an Hermann Hesse an dessen Alterssitz in Montagnola am Luganer See in der Schweiz. Wie aus dem Dankschreiben von Hermann Hesse hervorgeht, erfreuten sich dieser und seine Frau an dem „philologischen Spiel“. Dieser internationale Austausch geht zwar über Adolf Spamers alltäglichen wissenschaftlichen Wirkungskreis hinaus, repräsentiert aber sein wissenschaftliches Engagement, die Umsetzung seiner Lehrtätigkeit und somit auch seine Forscherpersönlichkeit. Vgl. ISGV, NaAS/K19/M2/106: Hermann Hesse an Adolf Spamer, 16.6.1948; Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Archiv, Nachlass Spamer, Nr. 38: Korrespondenz mit Hermann Hesse u. a., 1947–1949.

Netzwerk erahnen lassen. So widmete Emil Zöllner (1879–1948), Studienrat aus Meißen und Elbe-Forscher, ein eigenes Gedicht und ein kleines Büchlein „Das Lebensschifflein“, das alte Schiffersprüche enthielt und sorgsam kalligrafiert und mit Strick gebunden war. Rudolf Gärtner (1875–1952), ein Oberlausitzer Mundartdichter, verfasste für Spamer das „Lied von der Oberlausitz“. Der in Dresden ansässige Schriftsteller Kurt Arnold Findeisen (1883–1963), der sich in seinen regionalen Dichtungen vorrangig dem Vogtland und Erzgebirge zuwandte, übersandte das Gedicht „An das zerstörte Dresden“ und legte eine Fassung der „Dresdner Kreuzkirchenlegende“ („Für Freunde mit der Hand geschrieben“)¹⁸ als Geburtstagsgabe bei.

Die Geburtstagsglückwünsche von Kurt Arnold Findeisen an Adolf Spamer liefern ein hervorragendes Beispiel für Potenziale und Aussagegehalt der Glückwunschkorrespondenz: Die Gratulationsschreiben Findeisens sind in diesem Nachlass der einzige Hinweis auf ihr – offenbar freundschaftliches – Verhältnis, denn sonst beinhaltet dieser keine weitere Korrespondenz oder Hinweise auf Verbindungen. Auch im Findeisen-Nachlass, der in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden verwahrt wird, ist kein Briefverkehr vorhanden. Allerdings finden sich in Findeisens Haus- und Freundschaftsbüchern 1945, 1948 und 1953 Einträge von Adolf Spamer. Im Dezember 1945 trug er sich mit einem handschriftlich verfassten Gedicht zum „Jahre der Bitternis“ in Findeisens „Schellerhauers Hausbuch“ ein, welches er zudem mit einem eingeklebten Herz in Steinoptik versah. Noch im April 1953, wenige Wochen vor Spamers Tod, findet sich eine handsignierte Grußkarte mit den Worten „In treuer Freundschaft Ihr Adolf Spamer“ in Findeisens „Haus- und Freundschaftsbuch“.¹⁹ Findeisen wiederum schrieb Spamer zum 60., 65. und 70. Geburtstag.²⁰ Damit wird das von direktem Kontakt geprägte Verhältnis nur durch das soziale Ritual des schriftlichen Glückwunsches sichtbar. Zudem verdeutlichen die jeweiligen künstlerischen Beigaben die gegenseitige Anerkennung und Ehrung.²¹

70. Geburtstag – Rückblick und Ehrung

Zu Spamers 70. Geburtstag 1953 sind nur wenige Glückwunschschriften im Bestand zu finden. Der von den Folgen eines Schlaganfalls gezeichnete und bettlägerige Jubilar wurde von seinen engsten Vertrauten und Mitarbeiter*innen, mit denen er noch immer in engem Austausch stand, besucht. Vergleichbar mit den Glückwünschen zum 60. Geburtstag dominieren zum 70. wieder Gesundheitswünsche, vorrangig von Fachkolleg*innen. Anders

18 ISGV, NaAS/K1/M10/21: Glückwunschschriften von Kurt Arnold Findeisen an Adolf Spamer, 10.04.1948.

19 Vgl. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Nachlass Kurt Arnold Findeisen, Mscr.Dresd.App.1501, Bd. VI; ebd. Bd. V; ebd., Bd. IX, [o.Z.].

20 Vgl. ISGV, NaAS/K1/M10/19-21a: Glückwunschschriften von Kurt Arnold Findeisen an Adolf Spamer, 10.04.1943, 10.04.1948, 10.04.1953.

21 Vgl. Frank Adloff/Steffen Mau (Hg.), Vom Geben und Nehmen, Zur Soziologie der Reziprozität (Theorie und Gesellschaft, Bd. 55), Frankfurt a. M. u. a. 2005.

als 1943 verdeutlichen sie aber nun Spamers besonderes Engagement bei der Etablierung der Volkskunde als wissenschaftliche Disziplin. Das Institut für Volkskunde, dessen Leitung vorerst Spamer oblag, wurde 1951 an die Akademie der Wissenschaften zu Leipzig angegliedert und in der weiteren Folge zur Arbeitsstelle des Instituts für Deutsche Volkskunde der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Obwohl Spamer selbst seit 1950 aufgrund der Folgen seiner Krankheit nur noch begrenzt vor Ort aktiv sein konnte – die Berufung auf den Lehrstuhl für Volkskunde an der Universität Leipzig 1950/51 musste er ablehnen, die Leitung des Instituts 1952 an Paul Nedo (1908–1984) übergeben –, war er bis zu seinem Tod doch stark in die wissenschaftliche Arbeit involviert.²² Die Bedeutung Spamers für die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Volkskunde unterstreicht ein Glückwunschtelegramm von Staatspräsident Wilhelm Pieck (1876–1960) und dem Staatssekretär Max Opitz (1890–1982). Sie gratulierten dem „verdienstvolle[n] Wissenschaftler“ und wünschten Gesundheit, Schaffenskraft und weiteres volkskundliches Wirken.²³

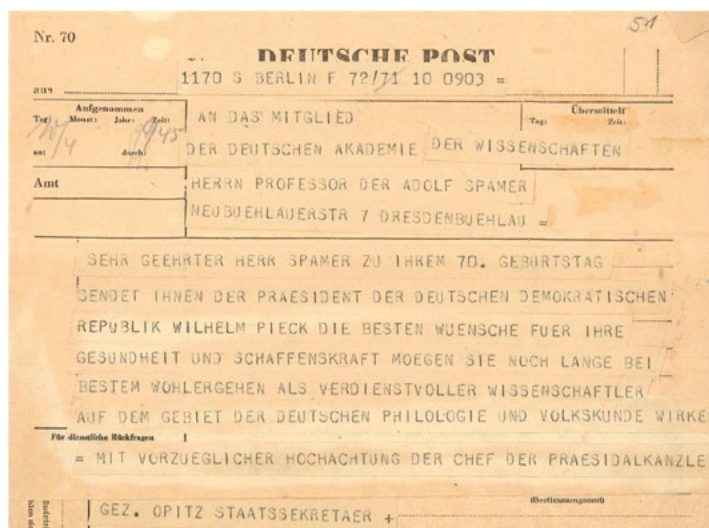


Abb. 5
Glückwunschtelegramm zu Adolf Spamers 70. Geburtstag von Wilhelm Pieck und Max Opitz (ISGV, NaAS/K1/M10/51).

Außerdem erschien anlässlich von Spamers 70. Geburtstag – endlich – eine bereits seit 1948 geplante Festschrift.²⁴ Die Idee dazu resultierte aus den zahlreichen fachwissenschaftlichen Beiträgen, die Spamer anlässlich seines 65. Geburtstages als Würdigung erhalten hatte, scheiterte in der Umsetzung aber vorerst an finanziellen Hürden. 1953 wurde sie dann, etwas modifiziert und thematisch konzentriert, als „Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung“ vom Institut für deutsche Volkskunde der Deutschen

22 Vgl. Seifert/Spieker, *Volkskunde in Sachsen* (wie Anm. 10).

23 ISGV, NaAS/K1/M10/51: Glückwunschsreiben von Max Opitz und Wilhelm Pieck an Adolf Spamer, 10.04.1948.

24 Vgl. Kommission für Volkskunde (Hg.), *Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung*. Adolf Spamer zum 70. Geburtstag (Veröffentlichungen der Kommission für Volkskunde, Bd. 2), Berlin 1953.

Akademie der Wissenschaften Berlin veröffentlicht.²⁵ Festschriften ehren den Jubilar, repräsentieren aber auch die eigene und die Weiterführung sowie Etablierung der Forschung.²⁶ Die Autor*innen beziehungsweise die Gratulant*innen spiegeln somit auch Adolf Spamers wissenschaftliche Vernetzung und biografische Schaffensperioden: So verband Spamer mit Friedrich von der Leyen²⁷ (1873–1966), Philologieprofessor in Köln und München, ihre Arbeit beim Bayerischen Landesverein für Heimatschutz und die gemeinsame Herausgabe der Bayerischen Hefte für Volkskunde. Zusammen mit Herbert Bellmann²⁸, Friedrich von der Leyen und Friedrich Maurer²⁹ brachte Spamer in den 1930er-Jahren die zweibändige deutsche Volkskunde auf den Weg.³⁰ Mit Friedrich Maurer (1898–1984), der, wie auch Spamer, von Otto Behaghel (1854–1936) promoviert wurde und an den Universitäten Freiburg und Erlangen im Bereich der Sprachforschung lehrte, und mit John Meier³¹ (1864–1953), Vorsitzender des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde und Begründer des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg, teilte er gemeinsame Forschungsinteressen und das Engagement bei der Institutionalisierung der wissenschaftlichen Volkskunde. Karl Ewald Fritsch³² (1894–1974), einer seiner engsten Mitarbeiter in Dresden, und Ingeborg Weber-Kellermann³³ (1918–1993), die 1940 von Spamer promoviert wurde, vertraten die nachfolgende Forschergeneration.

Narrative – Spamer als ‚Forschervater‘ und freundschaftlicher Wegbegleiter

Das Verhältnis zwischen Adolf Spamer und seinen Schüler*innen, Mitarbeiter*innen und Wegbegleiter*innen wird an zahlreichen Stellen der Gratulationsschreiben erkennbar. Auch wenn dies als rituelle Kontaktpflege gewissen Normierungen, Formalisierungen und Konventionen unterliegt, so lassen die Momentaufnahmen doch Rückschlüsse auf zwischenmenschliche wie berufliche Beziehungen zu. Bereits die Materialität der Glückwunschschriften ist bedeutungstragend: Generell überwiegen selbstgestaltete gegenüber industriell vorgefertigten Karten. Die enthaltenen Glückwünsche wurden zumeist

25 Die Festschrift konnte Adolf Spamer, der zwei Monate nach seinem 70. Geburtstag an den Folgen seiner langjährigen Erkrankung verstarb, noch persönlich überreicht werden. Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann, Adolf Spamer zum Gedächtnis, in: *Annalen* 2 (1953), S. 652.

26 Vgl. Helmuth Schulze-Fielitz, Wissenschaftliche Publikationen ehrenhalber. Über Festschriften zum 65. Geburtstag, Symposien und Ausgewählte Abhandlungen, in: *Die Verwaltung* (29) 1996, S. 565-574.

27 Vgl. Friedrich von der Leyen, Weltliteratur und Volkspoesie, in: Kommission für Volkskunde, Beiträge (wie Anm. 24), S. 9-12.

28 Vgl. Herbert Bellmann, Was Adolf Spamer bisher schrieb, in: Kommission für Volkskunde, Beiträge (wie Anm. 24), S. 292-296.

29 Vgl. Friedrich Maurer, Zur Vorgeschichte des mhd. ‚zwivel‘, in: Kommission für Volkskunde, Beiträge (wie Anm. 24), S. 178-180.

30 Vgl. Adolf Spamer (Hg.), *Die deutsche Volkskunde*, 2 Bde., Berlin 1934/Leipzig 1935.

31 Vgl. John Meier, Zur Überlieferung eines Testamentsliedes, in: Kommission für Volkskunde, Beiträge (wie Anm. 24), S. 13-27.

32 Vgl. Karl Ewald Fritsch, Der Weihnachtsbaum in Sachsen. Name, Gestalt und Entwicklung, in: Kommission für Volkskunde, Beiträge (wie Anm. 24), S. 260-291.

33 Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann, Über das Volksrätsel. Ein monographischer Abriß, in: Kommission für Volkskunde, Beiträge (wie Anm. 24), S. 106-120.

handschriftlich verfasst, die Illustrationen wurden sorgsam und detailliert gestaltet und künstlerische und fachwissenschaftliche Briefbeigaben wurden umfangreich angefertigt. Diese aufwändige Ästhetisierung der Glückwünsche zeugt von Sympathie und Empathie gegenüber dem Gratulanten.

Des Weiteren lassen auch die Anrede und die Titulierung des Adressaten Rückschlüsse zu. So richten sich die Briefe beispielsweise an „Herrn Professor Spamer“, einen „verdienstvollen Wissenschaftler“, einen „sehr verehrten Kollegen“ oder „lieben Freund“, der als „verehrte[r] Kunder des Volkstums“ oder „große[r] Meister im Silberhaar“ benannt wird. In einem 1948 von den „Hausgeistern“ verfassten Festgedicht (hinter denen sich die Mitarbeiter*innen des Instituts für Volkskunde verbargen) wird ein Jubilar beschrieben, „den man in der gelehrten Welt mit zu den großen Geistern zählt“. Einem, dem das Alter nichts anhaben könne, da ihn Fortuna mit den schönsten Gaben beschenke.³⁴ In einem

Gedicht von Emil Zöllner heißt es über Adolf Spamer: „Still, er behorcht das Volk, den leisesten Herzschlag zu hören! Was er in Andacht erlauscht, teilt er beglückend uns mit. [...] Gerne hört man dir zu. Du bist voll Wissen und Wärme. Jedesmal geht man von dir: klüger, bereichert, erwärmt.“³⁵ Diese Beispiele charakterisieren ein liebenswertes, gelehrtes, verehrtes Gegenüber und ein mehr von Nähe als von Distanz geprägtes Verhältnis zwischen den Korrespondenzpartnern. Schließlich trägt auch das mehrfach in den Gratulationsschreiben zu findende Narrativ von Adolf Spamer als ‚Forschervater‘ und seinen Schüler*innen als ‚Sprösslingen‘ zur Charakterisierung seiner (Wissenschafts-)Persönlichkeit bei.

In einem Glückwunschs schreiben, das Spamer 1937 zu seinem 54. Geburtstag von seinen „getreuen Mitarbeitern“ der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin – Elsa Mühlberg, Otto Illgen, Else-Marie Wunderlich, Herbert Bellmann und Oskar von Zaborsky – erhielt, wird dies allegorisch ausgedrückt: Adolf Spamer liefert den symbolischen Nährboden, der die Forschung seiner Mitarbeiter*innen zur Blüte brachte.

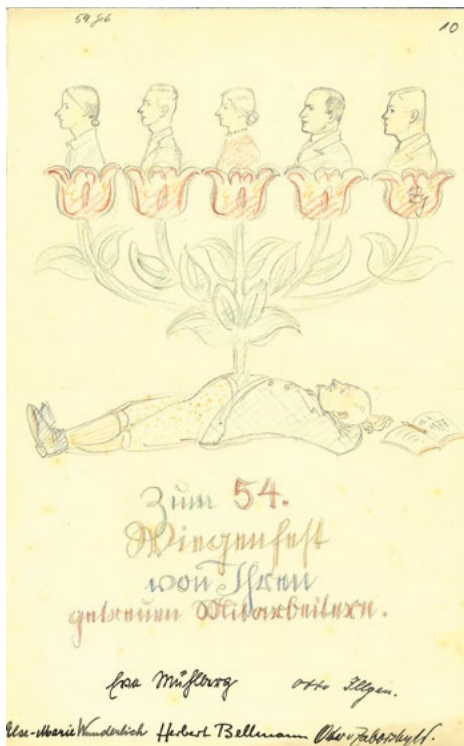


Abb. 6 Glückwunschs schreiben zu Adolf Spamers 54. Geburtstag von Kolleg*innen der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin (ISGV, NaAS/K1/M10/10).

34 Vgl. ISGV, NaAS/K1/M10/93: Festgedicht von den Mitarbeiter*innen des Instituts für Volkskunde an Adolf Spamer, April 1948.

35 ISGV, NaAS/K1/M10/82: Glückwunschs schreiben von Emil Zöllner an Adolf Spamer, 10.04.1948.

Elsa-Marie Wunderlich (1912–?) und Oskar von Zaborsky (1898–1959) waren mehrfach in Spamers Forschungen eingebunden. Für die Publikationen „Hessische Volkskunst“³⁶ und „Deutsche Volkskunst. Sachsen“³⁷ fertigte Wunderlich die Fotografien, von Zaborsky steuerte die Zeichnungen bei. Dass der Kontakt zu beiden Bestand hatte, auch als sich ihre Wege geografisch trennten, zeigt sich darin, dass sie sich unter den Gratulanten zu Spamers 65. Geburtstag finden. Wunderlich schrieb aus Coburg³⁸, von Zaborsky aus Kötzing in Österreich³⁹. Außerdem zeichnete von Zaborsky das Porträt, das das Vorblatt der Festschrift für Adolf Spamer ziert.

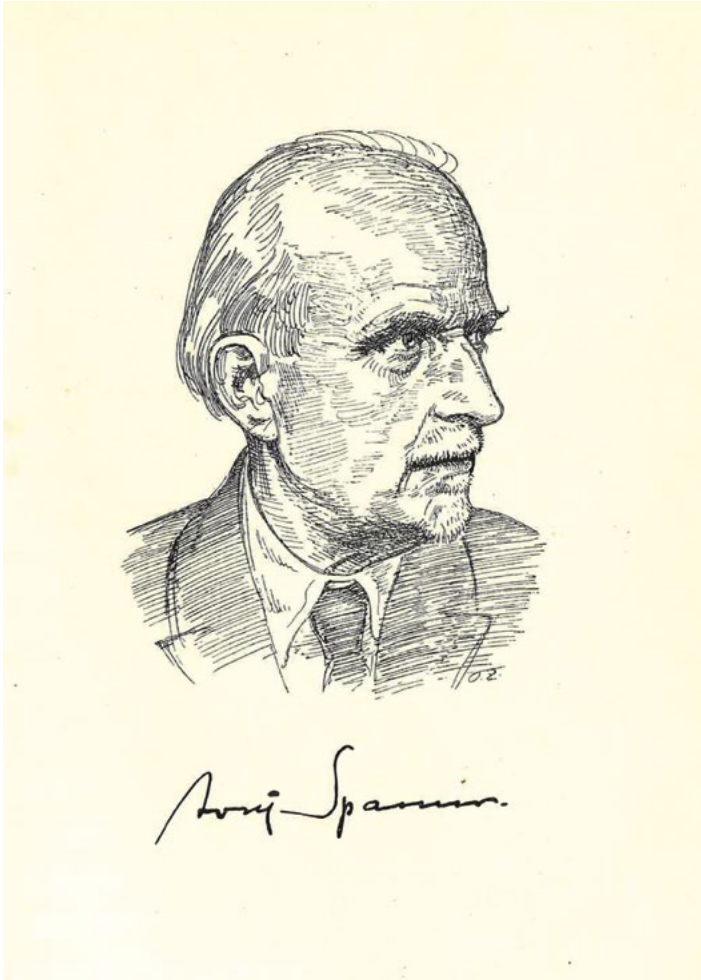


Abb. 7
Porträt von Adolf Spamer, gezeichnet von Oskar von Zaborsky (in: Kommission für Volkskunde [Hg.], Beiträge zur sprachlichen Volksüberlieferung. Adolf Spamer zum 70. Geburtstag, Berlin 1953).

36 Vgl. Spamer, Hessische Volkskunst (wie Anm. 8).

37 Vgl. Adolf Spamer, Sachsen. Text und Bildersammlung, Weimar 1943.

38 Vgl. ISGV, NaAS/K1/M10/98 und 99; Glückwunschsreiben von Else-Marie Wunderlich an Adolf Spamer, 04.04.1948.

39 Vgl. ISGV, NaAS/K19/M2/264.

Die Analyse von Korrespondenz kann weit über ihren textuellen Gehalt hinausreichen. Als Selbstzeugnisse liefern Briefe nicht nur Informationen zu ihren Verfasser*innen und Adressat*innen, sie spiegeln auch deren Beziehung und führen diese zugleich fort. Bei deren Auswertung gilt es an bestehende Wissensbestände anzuknüpfen beziehungsweise diese durch eine multiperspektivische Betrachtung zu ergänzen. Die an Adolf Spamer gerichteten Gratulationsschreiben lassen Rückschlüsse auf dessen wissenschaftliche wie private Netzwerke zu, zeigen Verbindungslinien und Beständigkeiten auf, verdeutlichen die enge Verzahnung seiner wissenschaftlichen und privaten Beziehungen und charakterisieren darüber hinaus Adolf Spamer als Wissenschaftler und Person. Der Mehrwert in der Beschäftigung mit gesondert angelegten Sammlungen, Selbstzeugnissen und spezifischen Quellengattungen – wie in diesem Fall Glückwunschschriften – liegt auch in der Erweiterung von Interpretationsmöglichkeiten. Im Falle Adolfs Spamer können Lebensabschnitte kontextualisiert, Beziehungen klassifiziert und Persönlichkeitsbilder konkretisiert werden.